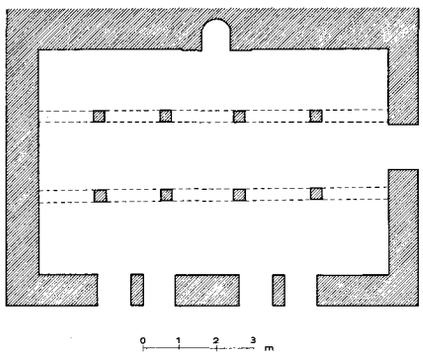
DOI: 10.20378/irb-98403

Barbara Finster

Die Moschee von Tīṯid

Die Moschee von Tīṯid, ein kleiner, rechteckiger Bau, liegt eingebettet zwischen den Häusern der Ortschaft am Hang.
Obwohl in jüngerer Vergangenheit restauriert, befindet sich die Moschee in einem schlechten Zustand (Taf. 84 a). Das Mauerwerk ist von Rissen durchzogen, die alte Decke, die verziert gewesen sein soll, mußte erneuert werden und fiel dieser Restauration zum Opfer. Erhalten haben sich die Umfassungsmauern aus unregelmäßigen, meist rechteckigen Quadern und die Holzstützen im Inneren mit den geschnitzten Kapitellen.
Der Innenraum der Moschee mißt etwa 9,25 m × 6 m und wird von einer doppelten Säulenreihe in drei Schiffe geteilt, die parallel zur Qiblawand verlaufen (Abb. 67; Taf. 84 b). Der Miḥrāb, eine tiefe, spitzbogige Nische, kaum mehr im originalen Zustand, sitzt nicht in der Mitte der Qiblawand, sondern ist etwas nach Osten verschoben.



GEZ. B. FINSTER
Z. DRUCK GEZ. A. MÜLLER

Abb. 67.
Tīṯid, Moschee.
Schematischer Plan.

Den Zugang bilden vier Arkaden an der Vorderfront, die als je zwei Doppelarkaden mit breitem Zwischenraum axial angeordnet sind. Damit erhält die Fassade eine ungewöhnliche, dekorative Gliederung. Die Bögen selbst sind relativ schmal, zugespitzt, weisen am Ansatz einen leichten Einzug auf.

Der Osteingang, der aus späterer Zeit stammt, wurde ebenso wie die äußersten Bögen der Doppelarkaden zugesetzt. Auch ein Bogenfenster an der Westseite wurde verschlossen.
Der Innenraum ist heute sehr einfach, die Wände sind weiß getüncht. Unterhalb der Decke läuft eine doppelt abgestufte Leiste, die die Deckenbalken eckig umfaßt, wie in den Moscheen von Ḥūṯ oder Ẓafār. Der Miḥrāb, eine tiefe, im Grundriß rechteckige Nische mit verdrücktem Spitzbogen ohne wirkliche Wölbung, wird von einem Gipsrahmen gefaßt, der aus der umziehenden Sockelzone steigt. Der Rahmen weist keinen Schmuck auf, wird lediglich am Rand von einer Kante gesäumt.
Verziert sind allein die Kapitelle der acht Stützen, die in zwei Reihen zu je vier Säulen in gleichmäßigem Abstand angeordnet sind.
Die Holzpfeiler mit angearbeiteten Sockeln tragen die Ost-West verlaufenden Balken. Die Kanten der dünnen Stützen sind im mittleren Teil abgefast, im oberen Drittel voll belassen.

Kapitelle

Zweierlei Kapitelltypen sind zu unterscheiden:

1. Konsolenkapitelle
2. Lyraförmige Kapitelle.

1. Große, palmartige Blätter mit betonter, breiter Mittelrippe, die plastisch ausgearbeitet ist, bilden die Konsolenkörper (Taf. 85 b). Die Blattrippen verlaufen parallel, schräg nach unten, folgen dem scharfen Bruch des Kapitellkörpers. Das Blatt rollt sich nicht ein, sondern bildet eine senkrechte Linie, die dann in einer leichten Kurve zu den stilisierten Schnecken der Blattbiegung führt. Das Blockhafte des Kapitells ist somit erhalten geblieben, die Kanten in ihrer Schärfe belassen. Das Mittelstück steht als eigener Körper, ein Würfel, dem die Konsolen seitlich angefügt sind.
In dieser Form stellt das Kapitell eine Zwischenstufe zwischen den scharfkantigen Kapitellen der Moschee von Ṣarḥa und den abgerundeten Kapitellen der Moschee von Ḫāu dar. Der Aufbau bleibt im Prinzip gleich, auch in Details wie etwa dem verbindenden, gemalten Bogen, der von einer Schnecke zu der anderen führt.
Oberhalb des Kapitellkörpers ist ein schmaler, glatter Streifen angearbeitet, ähnlich wie bei den Kapitellen der Moschee von Ṣarḥa, doch fehlt der vermittelnde Abakus.
2. Die lyraförmigen Kapitelle treten in verschiedenen Formen auf, als enggeschlossene Lyra oder als offene Lotosblüte. Auch diese Kapitelle sind flach, nur im Umriß aus dem Block gearbeitet (Taf. 85 a, c).
Die Lotosblüten entsprechen in ihrem Aufbau der traditionellen, stilisierten Blüte, wie sie von den Palmettenbäumen auf den Mosaiken der Qubbat aṣ-Ṣaḫra bekannt sind (Taf. 85 c). Die beiden Außenblätter, in zwei Streifen geteilt, entspringen einer Rosette, führen in einer Kurve nach oben und rollen sich ein. Die Oberfläche der Blätter ist konkav ausgehöhlt, mit einer Abfolge von Herzformen bedeckt, wie bei den Lotosblüten der Mosaiken der Qubbat aṣ-Ṣaḫra[1]. Das Innere der Blüte füllt eine Palmette, die einer Herzform entspringt und einen Pinienzapfen umschließt. Die Farben der Malerei sind kaum zu erkennen, da sie von Gipsschichten verdeckt werden.

1 K. A. C. CRESWELL, Early Muslim Architecture I² (1969) Taf. 7.

Die Blüte erinnert in Umriß und Aufbau an die auf Holz gemalten Lotosblüten, die im Ǧausaq al-Ḫāqānī in Samarra gefunden wurden (Abb. 68). Die Außenblätter enden in vogelkopfähnlichen Spitzen, der innere Kern besteht aus einer Tulpenblüte[2].
Die Form der eigentlichen Lyrakapitelle ist im Umriß knapper, geschlossener. Aus einer Herzform steigen die Seitenblätter auf und rollen sich zu einem Kreis ein. Vermutlich wird der Kapitellkörper durch Malerei zusätzlich gegliedert.

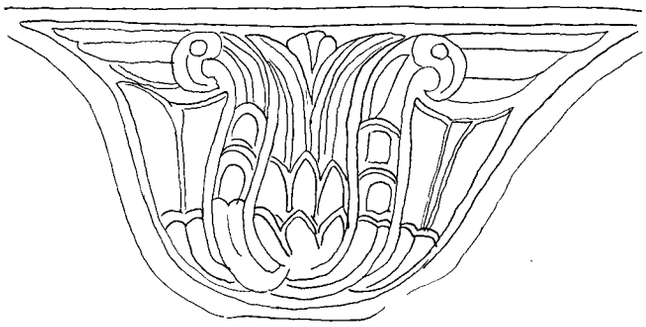


Abb. 68. Samarra, Ǧausaq al-Ḫāqānī. Bemaltes Holz.

Beide Kapitellformen bieten sich nur in der Fläche dar, sind keine plastischen Gebilde, sie wirken ausgeschnitten. Damit erinnern sie noch stärker an die gemalten Lotosblüten auf dem Holzbalken in Samarra, nicht an vollplastische Kapitelle, wie sie z. B. auch aus dem Flächenmuster in Samarra gebildet wurden.

Datierung

Die Architektur gibt für die Datierung der Moschee wenig Aufschluß. Die Form der Eingangsarkaden läßt allenfalls an Arkadenformen ayyūbidischer Architektur denken, wie z. B. in dem Grab des Miṯqāl in Damaskus[3]. Zudem scheinen die profilierten Wandleisten im Yemen im späten 12.–13. Jh. Mode zu werden[4].
Die Konsolenkapitelle gleichen den Kapitellen in den Moscheen von Ṣarḥa und Ḫāu, die wohl beide in die Spätzeit der Ṣulaiḥiden oder in die Zeit der Ayyūbiden zu datieren sind[5].
So könnte die Moschee in Tīṯid gleichfalls zu Beginn des 13. Jahrhunderts entstanden sein.

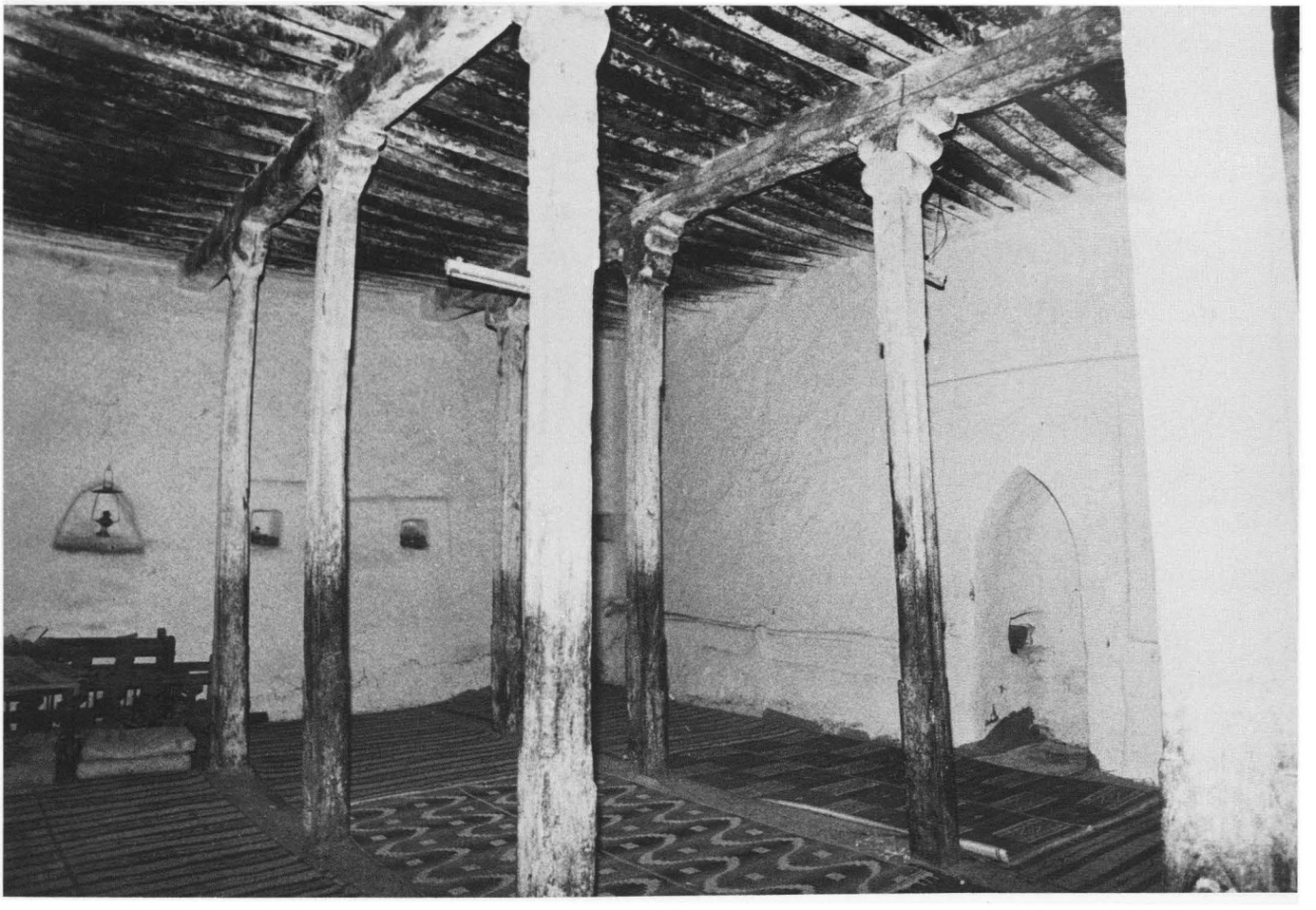
2 E. HERZFELD, Der Wandschmuck der Bauten von Samarra und seine Ornamentik (Berlin 1923) Orn. 192.

3 E. DE BOCCARD, Les Monuments Ayyoubides de Damas (Paris 1948) Fig. 66.

4 s. S. 256.

5 Vgl. BaM 10 (1979) Taf. 89, 107 b.

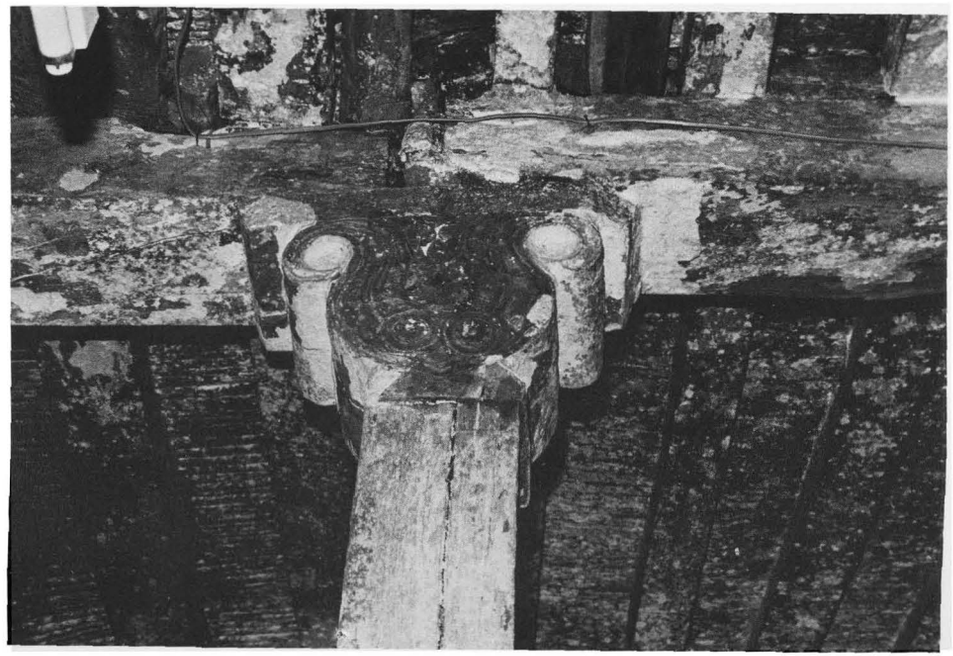
a. Tīṯid, Moschee, Südfassade.



b. Tīṯid, Moschee, Innenraum.

a

b



c

a–c Tītid, Moschee, Kapitelle.